Nr. 20 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Frischer Spargel gefällig?

(Foto: H. Waghalter)



Das englische Königsjubiläum. Der offizielle Haupttag des englischen Königsjubiläums ist bei prächtigem Wetter glanzvoll verlaufen. Millionen füllten die Straßen, durch die sich der historische Festzug vom Buckingham-Palast zur St.-Pauls-Kathedrale und zurück bewegte. Bis in die späten Nachtstunden stand die Menschenmenge vor dem Königspalais und rief immer wieder das englische Herrscherpaar auf den Balkon, um ihm ihre Anhänglichkeit und Mitfreude zu zeigen. — Eines der schönsten Bilder von dem prächtigen Festzug: Die Galakutsche mit dem englischen Königspaar, gezogen von sechs der edelsten arabischen Pferde, vor der Front des Buckingham-Palastes, vor dem Gardeabteilungen mit präsentiertem Gewehr stehen, jubelnd begrüßt von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge

Foto: Scherls Bilderdienst





Die feierliche Einweihung der Kurmärkischen Bauernschule in Gransee. — Staatsrat Wilhelm Meinberg spricht als Reichsobmann des Reichsnährstandes. — Im Anschluß an die Einweihung führten noch Schüler und Schülerinnen beim Kurmärkischen Volksfest auf dem alten Thingplatz der Stadt Gransee Volkstänze vor.

Foto: Heinrich Hoffmann

Ehrenmalweihe in Bochum. In Bochum wurde durch den Ministerpräsidenten Hermann Göring ein Gefallenenehrenmal geweiht. Ein gewaltiges, 12 Meter emporragendes Schwert trägt die Worte: Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Unvermittelt bricht das Eisen mit der Spitze gen Himmel aus dem kreisrunden Feierplatz, der von herrlichem Gestein aus dem Frankenland geschaffen ist. Seitlich des Schwertes sind zwei monumentale Blöcke angeordnet, die Siegfried das Schwert schmiedend und Siegfried mit dem Drachen kämpfend darstellen. Inmitten des tiefer gelegenen Feierplatzes brennt mannshoch eine ewige Flamme. Das Feuer soll künden, wie unsere Herzen immerdar in unauslöschlicher, dankbarer Erinnerung für die Helden des Weltkrieges schlagen. Die Flamme soll aber auch ein Sinnbild dafür sein, wie unser Geist und unser Wille im Feuer geläutert und damit zu jedem Opfer für das Vaterland bereit wurden

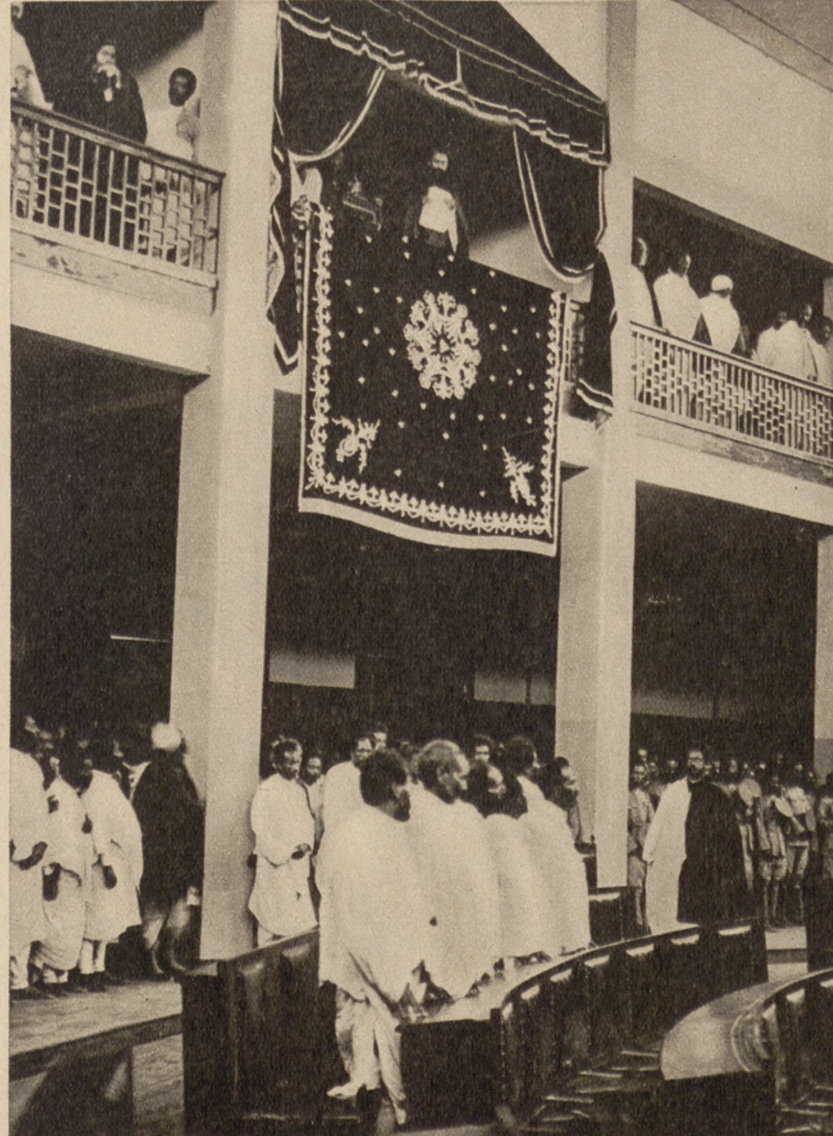
Foto: Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation A.-G., Bochum

Im Kreis: **Internationales Tennisturnier bei Blau-Weiß in Berlin.** — Die Belgierin Adamson siegte bei den Damen

Foto: Riebicke

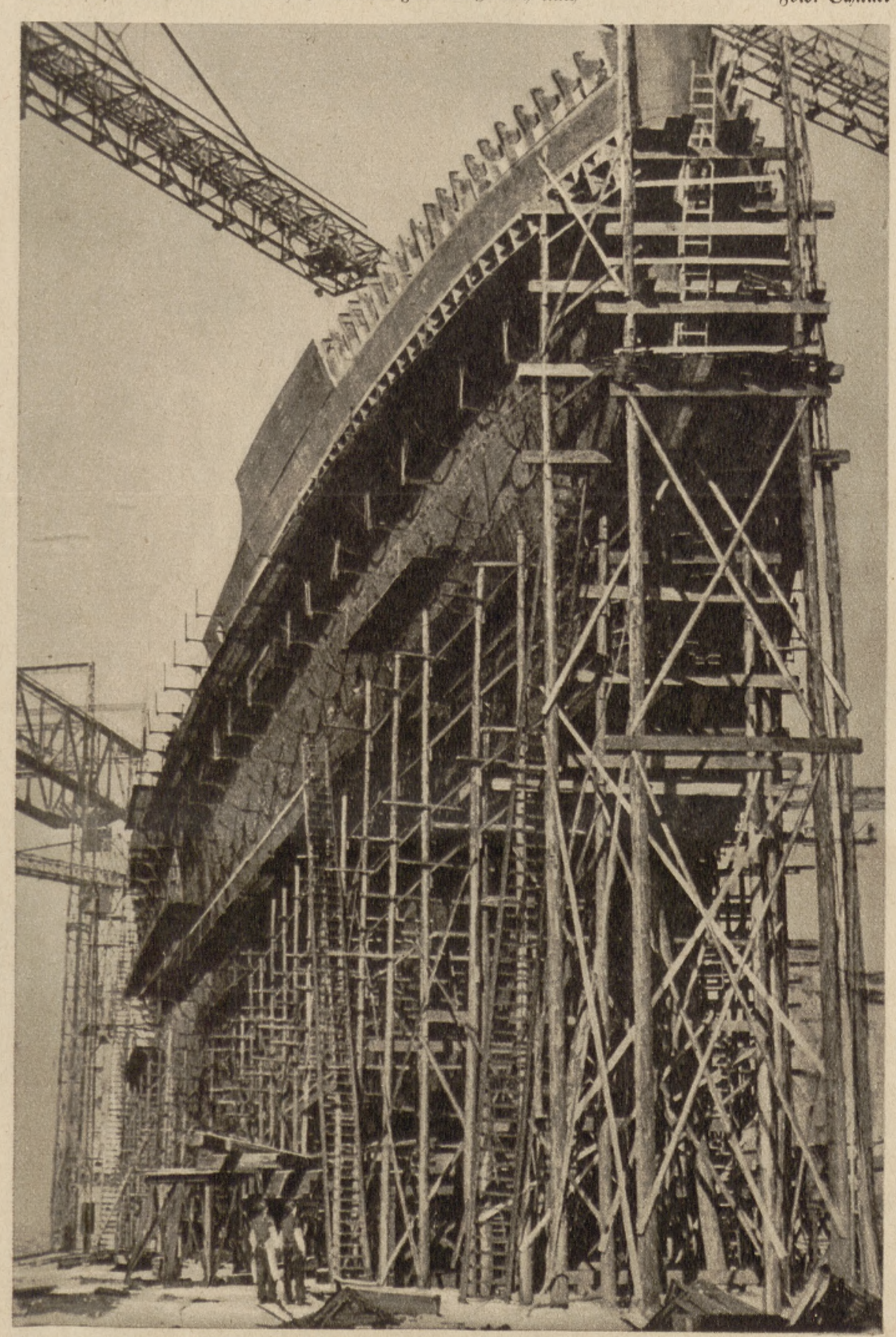


Spaniens Fußballsieg mit 2:1! — Das große Länderspiel in Köln vor 75000 Zuschauern! Hier erzielt der spanische Mittelstürmer kurz vor dem Pausenpfiff das zweite Tor. Buchloh streckte sich dem placierten Schuß von Langara vergeblich nach
Foto: Schirner

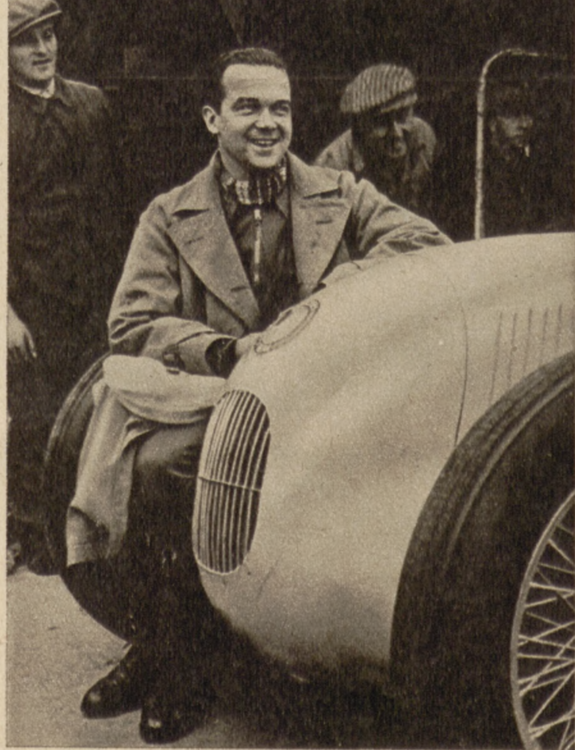


Die historische Wehrpflichterklärung des abessinischen Kaisers Heile Selassi im Parlament. — Der Kaiser während der Verlesung der Wehrpflichtserklärung und der Botschaft an den Völkerbund, links neben der Kaiserloge ist die Loge des höchsten Geistlichen des Landes, rechts daneben die des obersten Gerichtshofes und der Adjutanten des Kaisers
Foto: Scherls Bilderdienst

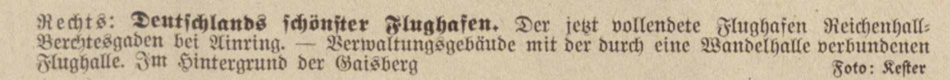




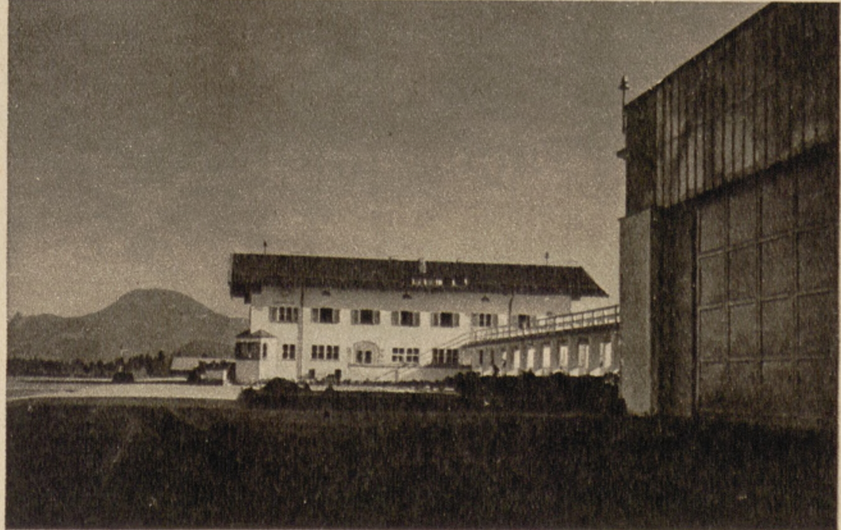
Der neue Ostasien-Expreßdienst des Norddeutschen Lloyd. Vom Bau des Dampfers „Gneisenau", der als Schwesterschiff von „Scharnhorst" und „Potsdam" auf der Werft der A.-G. „Weser" in Bremen rüstig wächst und in Kürze vom Stapel laufen wird
Foto: Norddeutscher Lloyd, Bremen



Rechts: **Caracciola (Mercedes-Benz) siegte im Großen Preis von Tripolis!** In 2:38:47.6, das sind 197,993 km/Std., gewann Caracciola die große internationale Automobil-Prüfung, den Preis von Tripolis, und schlug Barzi und Fagioli. — Rudi Caracciola
Foto: Schirner



Rechts: **Deutschlands schönster Flughafen.** Der jetzt vollendete Flughafen Reichenhall-Berchtesgaden bei Ainring. — Verwaltungsgebäude mit der durch eine Wandelhalle verbundenen Flughalle. Im Hintergrund der Gaisberg
Foto: Kester





Verschönerung in Hollywood

In der großen amerikanischen Filmstadt Hollywood sind alle Einrichtungen, die mit der Filmproduktion zusammenhängen, ins Gigantische gewachsen. Der Aufwand und Verbrauch an Material wie auch an Menschen ist riesenhaft geworden. Die Hineinpressung der Darsteller in einen bestimmten, gerade „gefragten" Typ wird oft bis zur Tortur gesteigert. Der Prominentenkult und die den „Stars" aufgezwungenen Lebensgepflogenheiten haben sich zu einer Überkultur ausgewachsen, für die wir allmählich das Verständnis verlieren.

Unsere Bilder gewähren einen Einblick in die mit jedem erdenklichen Luxus ausgestatteten Verschönerungssalons der Filmstudios der großen amerikanischen Filmgesellschaften in Hollywood. Jede Minute ist kostbar, selbst die kurzen Pausen zwischen den Aufnahmen werden zur Verschönerung bis ins letzte ausgenutzt.

Während der Kopfwäsche unterhalten sich die Filmstars

Nicht nur im Salon, auch im Freien wird „verschönert"

Im Beauty Parlor, dem Schönheitssalon

Der Filmstar macht sich zurecht, während er frisiert wird

Ein Verschönerungsrat bei der Arbeit. Genauestens werden die Augenbrauen nachgezogen

Links: Noch rasch der letzte Schliff vor der Aufnahme

Fotos: Associated Preß



LOB DEM TABAK

Zwar Arzt und Tabakgegner meinen:
Das Rauchen sei im höchsten Maße ungesund, —
Sie hab'n vielleicht recht, doch will mir scheinen,
Daß mit dem Glimmstengel im Mund
Sich leichter meistern läßt des Lebens Kunst
Durch so ein bißchen blauen Dunst!

Ein winz'ger Kippen oder Stummel
Schafft oft des Lebens Gleichgewicht,
Der ganze miese Erdenrummel
Zeigt dann ein lieberes Gesicht.
Verschönt ist gleich, was vorher schien verhunzt,
Durch so ein bißchen blauen Dunst!

Das Tempo ändert sich und auch die Zeiten!
Wie Großvater einst seine Pfeife schmaucht,
So nähr'n sich jetzt die Herr- und Däm-lichkeiten
Von Zigaretten, daß es nur so raucht.
Und selbst der Kritikaster oft behaglich grunzt
Bei so 'nem bißchen blauen Dunst.

Wir woll'n den Raucherfeind zwar nicht bekehren,
Er freue sich, denn er erspart viel Geld,
Doch soll er uns die kleinen Freuden nicht verwehren:
Ein jeder lebe, wie es ihm gefällt!
Wie vielen schenkt das Leben oft als einz'ge Gunst
So'n kleines bißchen blauen Dunst!

Eres

Fotos: Film- und Bildberichte

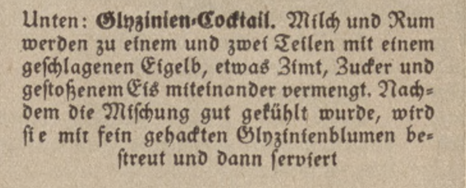
Frühlingsblumen, die man essen kann!



Akazien-Beignets. Schön aufgeblühte Akazienzweige werden in kleine Trauben abgeteilt. Darauf bereitet man einen mit Orangenblüten stark parfümierten Beignetteig, taucht die Blüten erst in Streuzucker, dann in den etwas flüssig gehaltenen Teig und bäckt sie schließlich in Öl. Das Herausnehmen der Zweige muß mittels Schaumlöffels sehr sorgfältig bewerkstelligt werden, damit sie nicht zerbrechen. Die Akazien-Beignets werden ganz heiß serviert und noch einmal mit Vanillezucker bestreut

Welch ästhetische Freude ruft der Anblick schöner, anmutiger Blumen bei allen Menschen hervor! Aber das tief lockende Empfinden längst vergangener Kindertage wird manchmal dabei in uns wach: „Einmal in den Mund stecken, aufessen können!“ Dieses Verlangen ist gar nicht immer so abwegig, wie es zu sein scheint. Man kann! Gerade die schönsten, verführerischsten Blüten mit ihrem lieblichen Wohlgeruch bieten sich uns als köstliche Delikatesse dar, wenn wir sie nur zu verwenden wissen. Akazienblüten, Glyzinien, Rosen, Veilchen, wir können sie als überraschende Krönung eines festlichen kleinen Mahles reichen, anstatt sie im Glas den üblichen Weg des Verkümmerns gehen zu lassen. – Wir geben Ihnen einige Anleitungen zur Zubereitung der Blumen, die man essen kann.

Fotos: Becker & Maaß



Unten: **Glyzinien-Cocktail.** Milch und Rum werden zu einem und zwei Teilen mit einem geschlagenen Eigelb, etwas Zimt, Zucker und gestoßenem Eis miteinander vermengt. Nachdem die Mischung gut gekühlt wurde, wird sie mit fein gehackten Glyzinienblumen bestreut und dann serviert



Unten: **Rosen-Soufflé.** 1 Glas Milch und 100 g gestoßener Zucker werden mit stark duftenden, frisch gepflückten Rosenblättern aufgekocht. Nachdem sich die Masse etwas abgekühlt hat, werden ihr unter fortwährendem Rühren 20 g Kartoffelmehl und 20 g Butter beigefügt. Auf kleines Feuer gesetzt, tut man noch 3 Eigelb, 6 zu festem Schnee geschlagene Eiweiß und ein paar Tropfen Rosenessenz hinein. Nachdem alles in eine Souffléform gegossen und ungefähr eine Viertelstunde auf leisem Feuer gebacken wurde, garniert man sie mit einer vollerblühten Rose, die man vorher in Sirupzucker getaucht und mit Kristallzucker bestreut hat





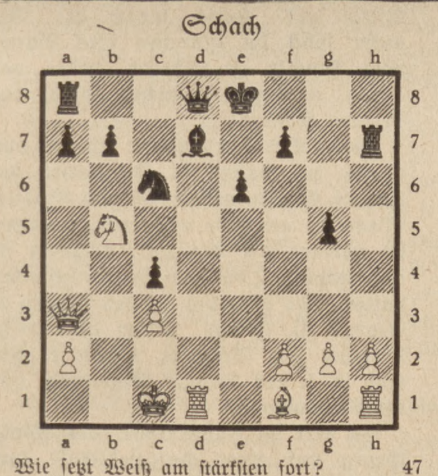
Kapuzinersalat. Schwarzwurzeln, gekochte Kartoffeln und rote Rüben werden in kleine Würfel geschnitten und in der Salatschüssel mit Mayonnaise und Zitronensaft angerührt. Das Ganze wird mit weitgeöffneten, frisch gepflückten Kapuzinerblüten bedeckt, die vorher gedämpft und in der Sonne getrocknet wurden. Im Augenblick des Servierens werden die Blumen zusammen mit allem anderen und mit der Mayonnaise tüchtig durcheinandergemischt



Veilchenschnee. Parmaveilchen werden getrocknet, in kochenden Zuckersirup getaucht und dann in Kristallzucker gerollt. Anderseits wird Eiweiß zu festem Schnee geschlagen und mit Vanillezucker stark gesüßt. Darauf mischt man einen Teil der zubereiteten Veilchen unter den Schnee, läßt gezuckerte Milch aufkochen und taucht den Veilchenschnee löffelweise hinein. Nach Abtropfen eines jeden Löffels tut man seinen Inhalt in getrennten Abschnitten auf eine Schüssel und bestreut jeden kleinen Schneeberg mit einigen Veilchen

Rätsel und Humor

Schach



Wie setzt Weiß am stärksten fort? 47

Umstellrätsel

1. Bergen—Egon = Naturerscheinung, 2. Motor—Siena = Wissenschaft, 3. Milch—Nasen = deutscher Archäologe, 4. Serie—Licht = Gewerbebetrieb, 5. Kanne—Liter = Schweizer Luftkurort, 6. Tisch—Rain = männlicher Vorname, 7. Elch—Siam = Blasinstrument, 8. Dora—Elen = Zierstrauch, 9. Duo—Robert = Wasserfahrzeug, 10. Maori—Tour = Musikwerk, 11. Erle—Seil = Wurzelfrucht, 12. Natal—Rat = gazeartiges Gewebe, 13. Satz—Inn = zuständige Stelle oder Behörde, 14. Mais—Ochs = deutscher Dichter. — Jedes der obigen Wortpaare ist durch Umstellen der Buchstaben in ein Wort der angegebenen Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben ein Sprichwort. (ch gleich ein Buchstabe.) 74



„Nun hören Sie mal, der Cut hat ja eine Falte, damit kann ich unmöglich zur Beerdigung gehen.“ — „O, die habe ich mit Absicht hineingearbeitet, das gibt dem Ganzen so einen feinen melancholischen Zug.“ Zeichnung von Hans Füsser 82

Flirt

Bei dem traulichen Eins um siebzehn Uhr,
Da schnitt ich der Schönen gewaltig die Cour,
Die duftende Zweidrei verehrte ich ihr,
Die Königin Floras der Holden zur Zier;
Doch wars keine zweieins (die eins ohne Fuß),
Nein, weiß war die Farbe, der Unschuld zum Gruß.
Und willst du die Liebste mit gleichem erfreun,
Dann fordre beim Gärtner Einszweidrei allein. 38

Silbenrätsel

ba—bel—cham—chel—de—du—dys—ei—em—en—er—fun—ge—gier—gnon—hä—her—her—ho—im—in—in—jau—ka—ka—ka—la—lai—land—ler—li—lu—lu—mich—ne—neu—no—nung—o—pan—pi—promp—ro—schau—schim—se—seus—spie—tai—ten—ti—tri—tu—uh—zie. — Aus vorstehenden 55 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Goethe ergeben (ch ein Buchstabe). — Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Goldmünze, 2. Ränke, 3. Heerführer im Weltkrieg, 4. Musikinstrument, 5. homerischer Held, 6. darstellender Künstler, 7. Hauptstadt der Hawaiinseln, 8. bunter Waldvogel, 9. kurzes Musikstück, 10. Wirbelsturm, 11. Menschenaffe, 12. deutscher Dichter, 13. Edelpilz, 14. alter Tanz, 15. Seefisch, 16. Jugendbildner, 17. Genossenschaft, 18. menschliche Schwäche. 40

Altes Heer

Minnas Schatz, das ist ein Wort
Und ihr treuer Ritter;
Scheinet das verstellte Wort,
Springt er über's Gitter
In den Garten rein mit Wort
(Neu es nun beginnet),
Und der rauhe Krieger dort
Mit der Minna minnet. 37

Gegensätze

Sie führen, emsig geschwungen, / Empor aus den Niederungen. / Aber ihr Rumpf / Führt in den Sumpf. 55

Scham

Ziersuse ging zum Zahnarzt. Der Zahnarzt entdeckte einen dunklen Zahn. Robert bohrt und plombiert. Als er fertig ist, passiert das Wunder. Ziersuse nimmt das Gebiß heraus und betrachtet die Arbeit. — Der Zahnarzt fällt in Ohnmacht. „Sie haben ein Gebiß?? Warum haben Sie das nicht gesagt?“ — Ziersuse errötet: — „Gott, Herr Doktor, man geniert sich doch!“ 93

Warum?

„Warum sieht der Mond so bleich aus?“
„Weil er so viele schlaflose Nächte hat!“ 101

Auflösungen aus voriger Nummer:

Geographisches Spiralrätsel: Waagerecht: 2. Nab, 3. Lena, 5. Anden, 6. Indien, 8. Arizona, 9. Saloniki, 11. Neuruppin, 12. Archangel. Senkrecht: 1. Bö, 2. Nil, 4. Newa, 5. Altai, 7. Aachen, 8. Argolis, 10. Nagasaki, 11. Neuguinea.

Kopf ab: Meile—eile.

Letzter Versuch: Taugenichts.

Magisches Quadrat: 1. Trave, 2. Rotor, 3. Atoll, 4, Volta, 5. Erlau.

Je nachdem: Neger, Regen.

Schach: 1. . . . Dc4—f1+! Kg1—h2 (Erzwungen, denn auf Kg1×f1? käme Te4—e1 setzt matt.) 2. . . Df1×g2+! 3. Kh2×g2, Te4—g4+ 4. Kg2—f1 (Oder Kg2—h2 Tg4—g2+ nebst Te8—e1 setzt matt.) 4. . . . Ld5—g2+ 5. Kf1—g1, Te8—e1+ 6. Kg1—h2, Te1—h1 setzt matt. Das Spaßige an dieser Geschichte ist, daß Schwarz gezwungen wurde zu gewinnen, denn die Mattdrohung auf h7 ließ sich nur noch durch Schachgebote aufhalten, und nach 1. . . Dc4—f1+! gab es keine anderen Züge mehr. Aber auch dieser Zug ist erzwungen, denn daß Dc4—c1+? wegen Dh6×c1 und Te4—e1+? wegen Kg1—h2 nicht in Frage kam, sieht selbst der schwächste Spieler.

Die Sprengladung

ERINNERUNG AUS DEM ERSTEN KRIEGSJAHR

Von Paul Dahms

Das Aisneufer war besetzt. Auch die Nachbarabschnitte hatten ihre Schuldigkeit getan. Nur an einer Stelle war das Gelände nicht günstig. Und gerade dort, wo sich ein Brückenübergang befand.

Eine Besetzung konnte nicht in Erwägung gezogen werden, da sich eine rückwärtige Verbindung nur unter erschwerenden Umständen ermöglichen ließ.

Aber die Brücke, die leidige Brücke.

In jeder Beziehung war sie augenblicklich nicht erwünscht. Sie konnte nur dem Feinde nützen. Andererseits aber zerstört man keine Brücken, wenn sie bei einem Vormarsch der eigenen Truppen noch als Übergang in Frage kommen. — Die Brücke mußte also unbedingt mit Sprengkörpern versehen werden, so daß eine Postierung beim Nahen einer größeren Übermacht die Brücke in die Luft sprengen konnte.

Pioniere vor!

Der Hauptmann der dem Abschnitt zugeteilten Pionierkompanie befiehlt den Gefreiten Hinze mit zwei Pionieren zu sich und gibt ihnen den Auftrag, Sprengkörper unter die Brücke zu legen. Zeichnet in einer Skizze den Übergang ein und entläßt die Patrouille.

„Nach Rückkehr bei mir Meldung!"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann."

Stockfinster ist die Nacht. Dichter Nebel ermöglicht die Fernsicht nur bis zum andern Aisneufer hinüber. Vorsichtig arbeitet sich die Patrouille vor. Denn wer weiß, was der Gegner im Schilde führt.

Daß sich drüben eine zweite Wiesenfläche ausdehnt, ist bekannt. Wenn nur der ekelhafte Nebel nicht wäre. — Diesseits steht eine Reihe hoher Erlen. Schnurgerade.

„Runter."

Das Gewehr links über den Arm gelegt, liegen die Pioniere im feuchten Grase, ein, zwei, fünf Minuten. — Und lauschen. — Auf allen vieren weiter. — Halt. — — — Nichts.

Von dem Buchenbestand links rascheln Blätter zur Erde.

Vorn große dunkle Umrisse. — Die Brücke.

„Hinlegen!" — Unten plätschert leise das Wasser gegen die Böschung.

Eine Postierung steht nicht an der Brücke. — Die trifft erst nach 9 Uhr ein, laut Detachementsbefehl, der Gefangenen abgenommen worden war.

Der Gefreite sieht nach der Uhr. Dicht vor den Augen. Das Zifferblatt kaum erkennbar. 8 Uhr 40.

Die anderen bleiben zurück. Er schleicht am Damm entlang. Eine Wagenfurche als Deckung.

Jetzt liegt er am Brückenkopf.

Minuten vergehen.

Stille ringsum.

Ein kurzer, leiser Pfiff.

Die beiden kommen näher, wie die Schlangen.

Drücken sich dann unter den Bohlenbelag der Brücke und liegen regungslos. Liegen und lauschen, ehe sie ihr Werk beginnen.

Einer stößt lautlos mit dem Fuß gegen den des andern. — Und blickt scharf nach dem andern Ufer.

Da guckt aus dem Grase eine Mütze heraus.

Ohne Zweifel. Eine Mütze.

Eine Franzosenmütze.

Und unten plätschert das Wasser. — Es ist, als zögen sich die Nebelschwaden immer dichter zusammen. Täuschung. — Jetzt ist die Mütze im Grase nach rückwärts verschwunden. — Weg. Alles ruhig.

„Du, was hat der im Schilde?" flüstert der eine.

„Still, die Mütze kommt wieder . . ."

Sie kauern sich fest unter den Bohlenbelag und schieben die Gewehre vor. — Verharren regungslos.

Die Augen versuchen den Nebel zu durchbrechen.

Da — dort — ist sie wieder. Die Mütze! Und eine zweite schiebt sich daneben, eine dritte, vierte und fünfte.

Schauen aus dem Grase und bewegen sich nicht.

Teufel, wie Augenblicke zu Minuten und Stunden zugleich werden können.

Endlich wachsen die Käppis aus dem Grase heraus, fünf menschliche Körper.

Franzosen.

Gehen erst gebückt hierhin, dann dorthin und untersuchen den jenseitigen Brückenkopf. Und sprechen leise miteinander.

„Paß auf, du, die haben denselben Auftrag wie wir", flüstert, kaum hörbar, der Gefreite Hinze.

Die gegnerische Patrouille ist bereits unter der Brücke. Alle fünf basteln dort herum. Und durchaus nicht geräuschlos. Nicht ahnend, daß jede ihrer Bewegungen von sechs preußischen Pionieraugen verfolgt wird.

Nun hält's den Führer nicht länger zurück.

„Die legen Minen. Jetzt werden wir ihnen auch Feuer dazu geben".

Langsam heben sich die Gewehre zum Anschlag. Kra — ach!

Ein Körper stürzt in den Fluß. — Ein Aufschrei. Und vier Gestalten stürmen davon, in den Nebel hinein.

Wie der Wind sind die Pioniere hervor aus ihrem Schlupfwinkel und finden drüben die Sprengkörper und nehmen sie an sich.

Und flink ist der eigene Auftrag erledigt.

Schnell geht's zurück zur Kompanie.

„Melde Herrn Hauptmann, daß Befehl ausgeführt ist. Habe einer französischen Patrouille, die gleichen Auftrag hatte, vorzeitig ohne Wunsch Feuer gegeben. Ein Mann ist in die Aisne geflüchtet, die andern zurück. Sprengkörper sind hier."

„Großartig, und was haben Sie sich denn bei der ganzen Sache gedacht?"

„Daß nur einer die Sache machen kann, Herr Hauptmann. Und da wir fünf Minuten früher an der Brücke waren, habe ich ihnen ohne weiteres Feuer angeboten . . ." — „Brave Kerls." — Und aus den beabsichtigten Maßnahmen der Franzosen ließen sich weitere Rückschlüsse ziehen.



DER STARKE MANN — FOTO: RIEBICKE

Bauer, Pferd und Nachtigall

An einem Frühlingsabend weich und mild,
Als wir im Uferwalde uns ergingen,
Und schon die Sterne leis zu blühn anfingen,
Erschauten wir ein unvergeßlich' Bild:

Vor einem Busch, in dem die Nachtigall [me,
Sich ganz versang, stand stumm, sein Pferd am Zau-
Ein junger Bauersmann, und wie im Traume
Lauschten die zwei dem unsagbaren Schall.

Vom Laub verdeckt, betrachteten wir sie —
O dieser Andacht rührende Gebärde!
O diese Stille, die dem Mann, dem Pferde
Geweihten Glanz der Frömmigkeit verlieh!

Ein flüsternd' Rauschen bebte durch den Wald —
Uns war — o daß der Hauch sich nicht verliere —
Als sei Franziskus, Bruder aller Tiere,
Begegnet uns in ländlicher Gestalt!

Heinrich Anacker

Ein Privileg aus dem Jahre 1203

König Johann von England hatte einst einen Streit mit dem König Philipp dem Zweiten von Frankreich, der ihm seine Forderung zum Zweikampfe übersenden ließ. Da König Johann aber wenig Lust verspürte, sein Leben aufs Spiel zu setzen, schickte er einen seiner Ritter, den riesenhaften Courcy. Dieser hatte wegen eines Raufhandels eine Kerkerstrafe zu verbüßen. König Johann entließ ihn unter der Bedingung aus dem Gefängnis, daß Courcy die Sache seines Königs verfechte.

Des Franzosenkönigs Erwählter lief beim Anblicke des anglonormannischen Riesen entsetzt davon. Die beiden Könige aber, welche trotz ihrer Feindschaft gekommen waren, um dem Kampfe zuzusehen, forderten, um nicht ganz leer auszugehen, den Sire Courcy auf, ihnen eine Probe seiner Stärke zu geben. Da band Courcy seine Sturmhaube ab und setzte sie auf einen der Pfähle, welche den Kampfplatz eingrenzten. Darauf zog er sein Schwert und tat damit einen so fürchterlichen Hieb auf die Sturmhaube, daß das Eisen mitten durchschnitten wurde und das Schwert tief in den Pflock hineinfuhr. Keiner der anwesenden Ritter vermochte das Schwert aus dem Holze zu reißen, bis auf den, der den Schlag getan hatte.

König Johann aber nahm ein seidenes Barett und setzte es dem Ritter auf. Dabei sprach er: ‚Nie mehr sollst du brauchen dies Barett vom Haupte zu nehmen, weder vor einem anderen Menschen noch vor deinem Könige."

Dieses Vorrecht vererbte sich nun von Vater zu Sohn im Geschlechte der Courcy, Grafen und Earls von Kinsale. Wenn sie am Hofe erschienen, so zogen sie allemal erst den Hut, nachdem sie ihn einige Zeit auf dem Haupte behalten hatten. Das ging bis auf den Courcy zu Georgs III. Zeiten. Dieser aber mißbrauchte sein Vorrecht, indem er den Hut in seines Königs Gegenwart gar nicht abnahm.

Es war im Jahre 1807, als König Georg auf einer Hofgesellschaft zum ersten Male Anstoß mit den Worten nahm: „Sie haben das Recht, bedeckten Hauptes vor uns zu erscheinen, und dieses Recht hat Ihnen König Johann verliehen. Ein Recht aber, den Hut vor diesen Damen auf dem Kopfe zu behalten, hat Ihnen auch König Johann nicht gegeben."

Dabei wies der König auf die im Saale anwesenden Damen. Courcy zog beschämt den Hut. Von diesem Tage an ist eine alte Sitte, die über 600 Jahre den Stolz eines Geschlechtes gebildet hatte, erloschen. Alfred Lüschow

Verantwortlicher Hauptschriftleiter Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42